

NSDAP und gleichzeitig von der pfälzischen Kirche beauftragt, ein landeskirchliches Archiv einzurichten, wechselte aber schon 1931 in den politischen Kampf nach Sachsen. Vom Rasse- und Siedlungsamt der SS aus gelang ihm 1935 unter Ausschaltung von Dr. Joachim Gercke die Machtübernahme in der RfS. Schnell baute er seine Stellung zum obersten „Reichssippenforscher“ aus. Dabei stand der RfS-Chef Mayer „in fortwährenden spannungsreichen Auseinandersetzungen mit den Kirchen“ (S. 203). Zugleich baute er seine parteiinterne Vertrauensstellung zu Heinrich Himmler und Reinhard Heydrich aus, was nach dem Tod seines Vaters im Kirchenaustritt (1943) gipfelte. Angesichts des einsetzenden Kriegs-Chaos einerseits und der ideologischen Zuspitzung auf die „Ausmerzungen der Juden aus dem deutschen Volkskörper“ andererseits wird die Nachzeichnung seiner Amtstätigkeit immer schwieriger, doch ist sein erreichter amtlicher Kulminationspunkt nachzutragen, nämlich der Geheimerlass von H. Himmler von seinem ersten Tag als Innenminister (20. August 1943) zur Ablieferung aller Kirchenbücher (Haas 2006), auch wenn dieser kaum mehr umgesetzt werden konnte. So hat sich Manfred Gailus erfolgreich bemüht, eine solche fatale Biographie des nationalsozialistisch gewordenen „Glaubenskriegers“ Mayer zu deuten.

Der Band, der verdienstvollerweise durch ein Personalregister, jedoch nicht durch ein gemeinsame Basis-Bibliographie, abgeschlossen wird, ist durch ein Dutzend Portrait-Fotos sowie weitere Dokumenten-Fotos bereichert und hat das Ziel, „aus protestantismusegeschichtlicher Perspektive eine Schneise in das noch immer schwer durchschaubare Schlingengewächs zeitgenössischer Rassen- und Sippenforschung 1933–1945 zu schlagen“ (S. 21), in besonderem Maße erreicht. So bleiben nicht nur die Ergebnisse aus laufenden Forschungen in weiteren Landeskirchen (S. 26 Anm. 41) zu erwarten, sondern auch in der katholischen Zeitgeschichtsforschung der katholischen Diözesen ist unter andersartigen Rahmenbedingungen dieser Fragestellung erneute nachzugehen. Zum lange übersehenen „Kampf um die Kirchenbücher zwischen Partei, Staat und Kirchenstellen“ hat Manfred Gailus hiermit eine verdienstvolle und lesenswerte Veröffentlichung vorgelegt.

Köln

Reimund Haas

*Gladen, Albin u. a. (Hrg.): Hollandgang im Spiegel der Reiseberichte evangelischer Geistlicher. Quellen zur saisonalen Arbeitswanderung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXII A, Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung, Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Gruppe 17, 2 Bde., Münster, Aschendorff, 2007, XXIII, X, 1225 S., geb., 978-3-402-06800-7.*

Die einer niederländisch-deutschen Forschergruppe unter starker Beteiligung der Ruhr-Universität Bochum zu verdankenden Quellenbände erschließen einen bislang so gut wie unbekanntem Sonderbereich der Inneren Mission. Seit 1860 besuchten evangelische Reiseprediger im Auftrag des Central-Ausschusses für die Innere Mission deutsche Wanderarbeiter aus Norddeutschland, die in Holland als Mäher, Getreideschnitter, Torfstecher, Ziegelbrenner sowie als Deichbauer und Stukkateure arbeiteten. Die Prediger wollten ihnen mit dem Worte Gottes dienen, sie trösten und erbauen, bemühten sich aber partiell auch um die Verbesserung ihrer Lebensbedingungen. Den Anstoß zu diesem Engagement der Inneren Mission gab der damalige Pfarrer von Ladbergen Gustav Lenhartz (1810–1871) im Jahre 1849 mit einem Brief an Wichern. Auch er gehörte später zu den Reisepredigern.

In erster Linie ist die sorgfältige Quellenedition, die aus verschiedenen deutschen und niederländischen Archiven schöpft, die Texte allerdings in sprachlich modernisierten Fassungen präsentiert, für die Wirtschafts- und Sozialgeschichte im Allgemeinen und die Migrationsforschung im Besonderen von Interesse. Die Quellen, die bis in das Jahr 1893 reichen, geben Einblick in die armseligen Lebens- und die harten Arbeitsbedingungen (16-Stunden-Arbeitstage) der Deutschen sowie in das Ausmaß der Wanderarbeit (in manchen Dörfern des Münsterlandes war die Hälfte der Bevölkerung vom Weggang der Männer betroffen). Auch die sittlichen Zustände waren entsprechend: Während die Ehefrau in Deutschland auf die Heimkehr ihres Mannes wartete, leistete sich dieser in der Fremde eine Zweitfrau (85).

Kirchengeschichtlich relevant ist die Edition neben der schon erwähnten den Horizont erweiternden Beleuchtung des sozialen Engagements des deutschen Protestantismus im 19. Jahrhundert unter frömmigkeitsgeschichtlichen und interkonfessionellen Aspekten sowie für die niederländische Kirchengeschichte. Die deutschen Reiseprediger waren in der Regel im Luthertum verankert und begegneten

in Holland reformierten Gemeinden und Pfarrern, mit denen sich unbeschadet einzelner Anfangsschwierigkeiten in der Regel eine problemlose Zusammenarbeit ergab. Die deutschen Theologen beobachteten und schilderten in ihren Berichten viele für sie auffällige Eigenarten des holländischen Protestantismus, zum Beispiel im Bereich von Predigt und Liturgie (freies Gebet vor der Predigt, Gebet immer an Gottvater, Ablesen der Predigt, Unterbrechung der Predigt durch Gesang, Bedeckung des Hauptes während der Predigt, Rauchen und Tabakkauen während der Predigt; 176–189). Außerdem äußerten sie sich häufig zur aktuellen Situation der holländischen Kirche, die von heftigen Kämpfen zwischen Traditionalisten, Modernen und Separatisten zerrissen wurde (291). Selbstverständlich standen die Reiseprediger selbst auf der Seite der den theologischen Rationalismus bekämpfenden Konservativen (250). Interessante Informationen enthalten die Berichte auch über die Rezeption deutscher Theologie (Baur, Strauß) in Holland. Doch nicht nur Reformierten begegneten die Prediger, sondern unter den Arbeitern auch Katholiken, die manchmal offen, manchmal abwehrend auf die evangelischen Besucher reagierten (173f, 231f). Die Edition gibt also auch Einblicke in die Spannungen zwischen evangelischen und katholischen Christen im alltäglichen Miteinander. Ein 1863 für die „deutschen evangelischen Moorarbeiter“ zu Stadskanaal gegründeter Krankenverein stellte es in das Ermessen des Vorstandes, auch „deutsche, römische Moorarbeiter“ (167) aufzunehmen.

Aus den Berichten ist zu erfahren, in welcher Weise die Prediger in örtlichen Kirchen, die ihnen zur Verfügung gestellt wurden, oder in privaten Unterkünften oder auf dem freien Felde Andachten und Gottesdienste hielten. Die Themen und die angesprochenen Bibeltexte werden ebenso referiert wie die Lieder, die gesungen wurden. Freilich sind diese Schilderungen so knapp gehalten, dass sie unter frömmigkeitsgeschichtlichen Aspekten nicht besonders ertragreich zu sein scheinen, was eine detaillierte Untersuchung allerdings erst noch zeigen – oder widerlegen – müsste. Frömmigkeitsgeschichtlich interessant ist auch die freudige Aufnahme, die den pastoralen Besuchern von Seiten der Arbeiter zu Teil wurde. Die ihnen angebotenen Gottesdienste waren außerordentlich gut besucht; häufig nahmen auch interessierte Holländer an ihnen

teil. Obwohl an den in den Berichten übermittelten Zahlen nicht zu zweifeln ist, wäre allerdings zweierlei zu bedenken: Zum einen lässt die Gattung der Quellen nicht erwarten, dass Kritisches, die Arbeit in Holland in Frage Stellendes berichtet wird. Die Reiseprediger waren naturgemäß geneigt, ihre Arbeit gegenüber der sie sendenden Stelle positiv darzustellen, um eine Fortsetzung zu ermöglichen. An dieser Stelle wären die Berichte – möglicherweise kritisch – ergänzende holländische Dokumente interessant, falls solche existieren (Pfarrberichte, Visitationsberichte, Pfarrerbio- grafien), und noch interessanter wären Berichte der besuchten Arbeiter, die es aber kaum geben dürfte. Zum andern ist zu bedenken, dass die positive Resonanz der Arbeiter auch damit zusammen hing, dass ihnen in den Besuchern ein Stück Heimat begegnete, die sie in der Fremde so schmerzlich vermissen. Ein Leben in der Fremde ist häufig mit einer Stärkung der religiösen Identität verbunden, weil sie die Heimatverbundenheit zu festigen hilft.

Die Quellenedition ist mit einer instruktiven, mit dem Problemkomplex bekannt machenden Einleitung ausgestattet sowie mit – nicht zu vielen – hilfreichen Anmerkungen (wobei auch die Informationen zu spezifisch theologischen und kirchengeschichtlichen Themen erfreulich korrekt sind). Holländische Texte und Formulierungen werden in der Regel übersetzt. Personenregister erschließen nicht nur die Reiseprediger (Berichterstatter), sondern auch ihre Kontaktpersonen in Holland. Neben einem Ortsregister, das durch zahlreiche detaillierte Karten unterstützt wird, findet sich auch ein Verzeichnis der in den Berichten genannten Ziegeleien. Außerdem gibt es ein Register der in den Berichten erwähnten Kirchenlieder sowie der in ihnen vorkommenden Bibelzitate. Ferner finden sich zeitgenössische Zeichnungen und Fotografien, die die Lebensumstände der Hollandgänger illustrieren.

Die Quellen harren nun ihrer weiteren kirchen- und frömmigkeitsgeschichtlichen Auswertung unter den geschilderten Themenaspekten. Aufgrund ihrer leichten Lesbarkeit eignen sie sich auch für die Verwertung in kleineren Seminar- und in theologischen Examensarbeiten.

Osnabrück

Martin H. Jung